Zeitschrift: Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums

Herausgeber: Bernisches Historisches Museum

Band: 3 (1923)

Artikel: Die Tracht der Amhara : mit besonderer Berücksichtigung der Abessinien-Sammlung des Bernischen Historischen Museums in Bern

Autor: Rohrer, Ernst F.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1043363

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Tracht der Amhara.

Mit besonderer Berücksichtigung der Abessinien-Sammlung des Bernischen Historischen Museums in Bern

Von Ernst Friedr. Rohrer.

Das alte Habesch oder Aethiopien, unser heutiges, eigentliches Abessinien, ist ein Hochland, das sich wie eine Felsbastion aus dem flachen Vorgelände des Ostens von Afrika erhebt. Es bildet den nördlichen Ausläufer des zentralafrikanischen Hochlandes und ist von diesem durch die weniger als 800 m hohe Senke am Rudolfsee getrennt. Mächtige Lavadecken als Zeugen ehemaliger starker vulkanischer Tätigkeit und intensive Erosion der wasserreichen Flüsse haben das Gebiet zu jenem abwechslungs- und formenreichen Erosionsgebirge umgebildet, für das hohe Tafeln mit Steilrändern und häufige Turm- und Bastionformen charakteristisch sind.

Eigenartig und reichhaltig wie Landformen und Klima ist auch das Volk.

Die einheimische Bevölkerung Abessiniens ist ein Völkergemisch. Die eigentliche Rasse Afrikas, die Neger, die wohl zuerst Abessinien besiedelt hat, ist späterhin ins Innere des Kontinents abgedrängt worden, spielt aber als wichtiges Mischelement in der abessinischen Bevölkerung eine grosse Rolle.

Nordostafrika, speziell das Osthorn, übte, wie es nach der geographischen Lage dieser Länder nicht anders zu erwarten ist, eine charakteristisch vermittelnde Wirkung aus zwischen den Völkern Ostafrikas und Vorderasiens, und zwar in körperlicher, sprachlicher und kultureller Beziehung. Seit ältesten Zeiten menschlicher Besiedelung müssen Völkerwanderungen und -Verschiebungen über dieses exponierte Gebiet dahingegangen sein und ihre Spuren unter der heutigen Bevölkerung zurückgelassen haben. Man glaubt drei Perioden intensiver Wechselwirkung unter den Völkern Ost- und Nordafrikas und Vorderasiens unterscheiden zu können.

1. Als erste Völkerwelle, die in Afrika vom Mittelmeer nach Süden vorgedrungen ist, betrachtet man die hellhäutige Rasse der Hamiten. Ueber ihre Herkunft und das Alter ihres Vorstosses nach Nord- und Ostafrika gehen die Ansichten heute noch auseinander. Auf abessinischem Boden ist es zu einer ziemlich intensiven Mischung mit den Negern

gekommen; ihre Nachkommen sind die *kuschitischen Stämme* im Westen des Landes.

2. Ebenfalls sehr alt sind offenbar die Beziehungen mit dem semitischen Arabien. Im frühen Altertum schon drangen hamitische Völker über das Rote Meer nach Arabien, semitische Stämme dagegen brachen in Ostafrika ein. Während aber das hamitische Element in Arabien keine nachhaltige Wirkung ausüben konnte, haben sich semitische Sprache und Kulturelemente auf äthiopischem Boden bis heute siegreich behauptet. Die bedeutendste Semiteninvasion fällt ins 2. Jahrtausend v. Chr. Die Eindringenden vermischten sich mit der kuschitischen, also vorwiegend hamitischen Bevölkerung und bilden heute die herrschende Rasse Abessiniens mit semitischer Sprache und eigenartiger, teilweise semitischer Kultur. Zur bessern Unterscheidung von den übrigen Völkern, soll dieses Mischvolk nach dem bedeutendsten Stamm, die «Amhara» genannt sein.

3. Ein letzter, bedeutungsvoller Völkervorstoss gegen Abessinien hat seit dem 15. Jahrhundert eingesetzt durch den Vorstoss der Gallavölker oder Südhamiten. Ihre Herkunft ist noch nicht aufgeklärt, doch ist es nach neueren Forschungen [1]) wahrscheinlich, dass sie ebenfalls aus Arabien in das Osthorn Afrikas vorgedrungen sind. Sie haben den ganzen Süden und Osten Abessiniens besetzt.

Es lassen sich demnach auf dem Gebiete des heutigen Abessiniens in körperlicher und sprachlicher Beziehung folgende Typen unterscheiden: (Fig. 1).

1. Der Amhara-Typus; semitisierte Hamiten mit semitischer Sprache, im Norden dominierend.
   Stämme: Amhara, Schoa, Gurage im Süden,
   Tigre und Godjam im Norden.
2. Südhamiten; rein erhalten in den Galla-Völkern, mit arabischem Blut vermischt in den Somali und Danakil, im Süden und Osten vorherrschend.
3. Nordhamiten; als Kuschiten ziemlich stark mit Negern vermischt.
   Stämme: Bogos, Kamir, Agau im Norden,
   Kaffetscho, Uallomo, Sidamo im Süden.
4. Neger; zum Typus der Niloten gehörend, von den Abessiniern allgemein *Schankalla* genannt, in den westlichen Grenzgebieten.

Das heutige Kaiserreich Abessinien ist ein Staatsgebilde, in dem der Negus Negest (König der Könige) die nach Landesnatur und

[1]) G. Montandon. Au Pays Ghimirra. Paris-Neuchâtel 1913. S. 67/68.

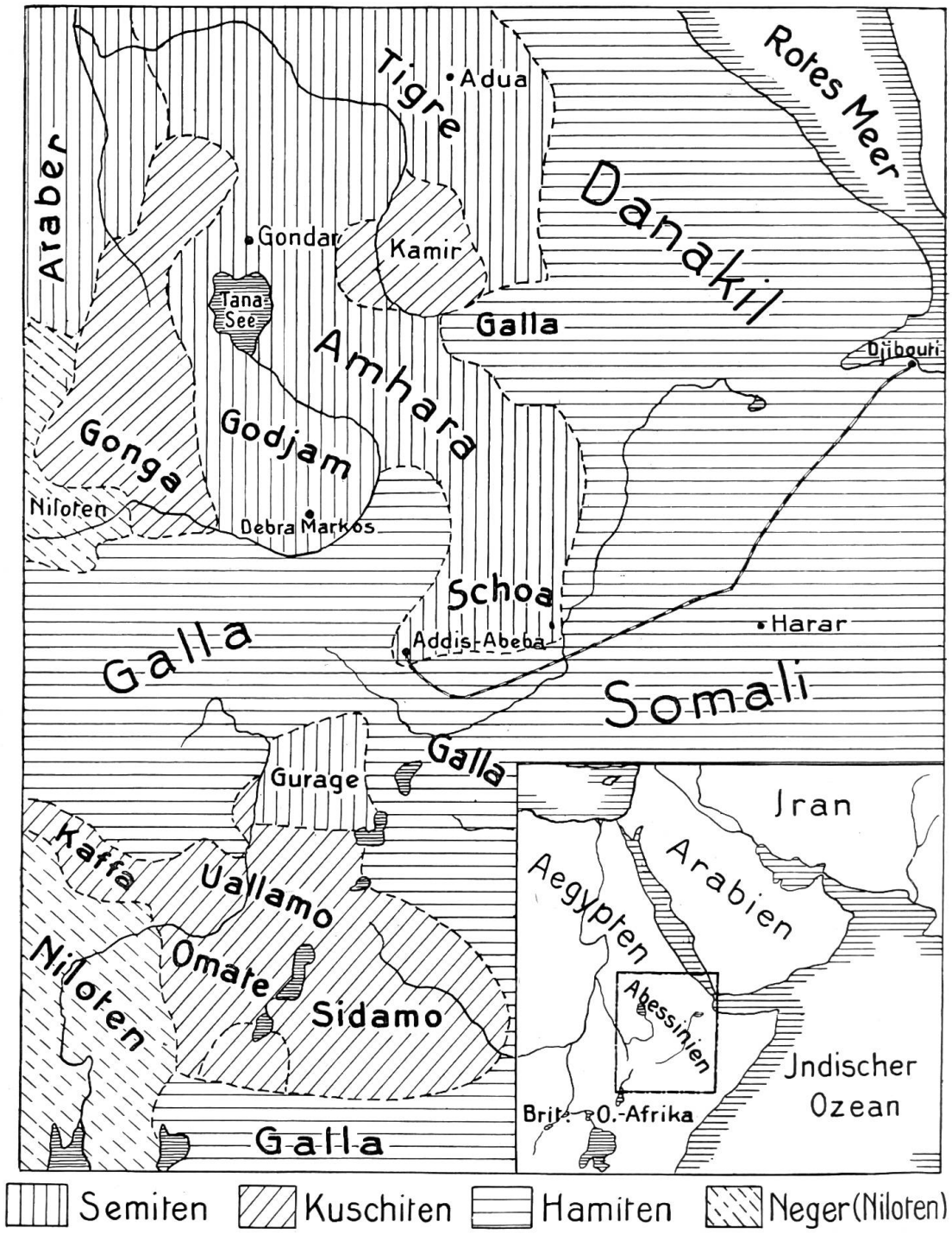


Fig. 1. Völkerkarte von Abessinien nach G. Montandon.

Rasse der Bevölkerung verschiedensten Provinzen unter seiner absolutistischen Herrschaft vereinigt. Ende des letzten Jahrhunderts hat der kluge und energische Menelik, König von Schoa, von seinem Stammlande im Süden aus, zuerst die nördlich angrenzenden Landschaften

Amhara, Tigre und Godjam unterworfen, dann in raschen Feldzügen im Laufe weniger Jahre die gesamten Somali- und Gallareiche im Süden und Westen des Hochlandes erobert. Allein seinem Vordringen bis zur Küste des Roten Meeres setzten Italien, Frankreich und England ein Ziel, indem sie das ganze Küstengebiet unter sich aufteilten (Erythrea, italienisch, französisch und englisch Somaliland) und so das neue Kaiserreich von der Küste und damit von einer der wichtigsten Welthandelsstrassen abdrängten. Dafür eröffnete sich diesen Ländern in Abessinien ein Absatzgebiet, umsomehr, als Menelik die Grenzen seines Reiches halb gezwungen, halb freiwillig, dem Handel und damit europäischem Wesen öffnete. Diese Tatsache des wachsenden Europäer-Einflusses übt auch seine Wirkung auf die Kultur der abessinischen Völker aus. Alte Sitten und Gebräuche, die Formen und das Gut alter Kulturen werden nach und nach verändert, nehmen neue Bestandteile auf, ja, sie werden durch neue billigere und zum Teil leistungsfähigere Produkte Europas ersetzt. So fällt auch Abessinien langsam aber stetig einer Vereuropäisierung zu, einem Schicksal, dem heute der grösste Teil der Landoberfläche der Erde entgegengeht. Es lohnt sich daher, vor der vollständigen Umwandlung den ursprünglichen Kulturbesitz einer zusammenfassenden Betrachtung zu unterziehen, und zwar soll hier die Kleidung der Abessinier, und zwar speziell der Amhara zur Darstellung gelangen.

Die Kleidung des Amhara variiert wenig nach Lebensbedingungen und Geschlecht; der soziale Unterschied zeigt sich nur in der Qualität der Stoffe. Sie besteht aus Baumwolle und Wolle und wird bis heute vorwiegend im Lande selbst hergestellt. Die Stickerei, gewöhnlich mit Seide, ist immer Landesprodukt. Die wichtigsten, allgemein gebräuchlichen Kleidungsstücke in der Reihenfolge, wie sie von jedermann getragen werden, sind:

1. Eine Hose aus weisser oder ungefärbter Baumwolle,
2. Ein Hemd aus nämlichem Stoff,
3. die Schama, ein Wickelgewand, ebenfalls aus Baumwolle,
4. der Burnus, aus Wolle, als allgemeines Kleidungsstück hauptsächlich in der kalten Jahreszeit getragen.

Dazu kommen noch Ausrüstungsstücke, die besonderen Zwecken dienen, als Würdezeichen für Beamte (Seidenburnus, grosse Schama = Dirib Jana, Lembd) und als Auszeichnung im Kriege (Lembd).

Im Folgenden sollen nun die einzelnen Kleidungsstücke kurz besprochen werden.

Die Hose (vergl. Fig. 10 (amharisch seruan, suri) besteht in der Regel aus rohem, ungefärbtem oder weissem Baumwollstoff und ist von Hand oder mit der Maschine genäht. Die Teile sind schräg zueinander gestellt, das heisst, das Schamtuch ist schräg nach oben zugeschnitten und bildet ein Dreieck ohne Spitze. Der Mann trägt sie weit und im allgemeinen unverziert, die Frau, besonders diejenige aus vornehmem Hause, liebt dagegen eine enganschliessende Form, die auf dem Oberschenkel gefältelt und mit Seide bestickt wird. Ueber den Hüften wird sie entweder durch einen schmalen, eingenähten Tuchriemen zusammengeschnürt, oder sie wird durch die breite Leibbinde festgehalten. Bei Vornehmen werden die unteren Teile der Hose, die nicht von Hemd und Schama verdeckt sind, mit farbiger Seidenstickerei verziert.

Das Hemd (vergl. Fig. 11), (amharisch Kanis, vgl. arabisch Kamis), in der nämlichen Form von Männern wie von Frauen getragen, besteht, wie die Hose, auch aus ungefärbtem Baumwollstoff. Farbige Seidenstickerei um den Halsausschnitt und an den Aermeln ist ebenfalls in den vornehmen Kreisen gebräuchlich. Nach Bieber[1]) soll dieses Kleidungsstück von der Küste allmählich eingedrungen und erst seit ungefähr zwei Menschenaltern bei den Amhara allgemein üblich sein. Die Amharafrau liebt ein weites, einem Bademantel ähnliches Hemd mit kurzen, weiten Aermeln, im vordern Teil mit einem Loch für den Kopf. Es wird um die Hüfte mittelst der Leibbinde zusammengezogen. An die Stelle des Hemdes kann, besonders bei arbeitenden Frauen, ein einfaches Stück Tuch treten, das um die Hüften geschlungen wird, ähnlich einem Sarong; Arme und Oberkörper bleiben dann frei.

Weniger allgemeine Verbreitung scheinen die Gürtelbinden (amharisch Tukur Mekanet, Ja Kurbet Gurda) zu haben. Es sind dies weisse, an den Enden farbig gemusterte und in einen Fransen-Troddel auslaufende Binden aus Baumwolle, die sowohl von Männern wie von Frauen getragen werden. Sie haben gewöhnlich eine Länge von 5—6 m, eine Breite von 30—40 cm. Um die Hüfte geschlungen, dienen sie zum Festhalten der Hose.

Das wichtigste Kleidungsstück des Abessiniers ist das Oberkleid, die Schama (amharisch Dirib oder Bullok). Sie wird bei jeder Witterung getragen, bei Regen und Sonnenschein, bei Kälte und Hitze. Mit ihr deckt sich der Amhara in kühlen Nächten beim Schlafen, ja, sie wird als letzte Hülle dem Toten auch ins Grab mitgegeben. Die Schama ist das gleicherweise von Männern und Frauen getragene Umschlagtuch oder Ober-

---

[1]) Friedrich J. Bieber: Kaffa, ein altkuschitisches Volkstum in Inner-Afrika. Münster, 1920, S. 276.

kleid. Sie besteht aus einer langen, weissen, ungebleichten, an den beiden Enden mit eingewebtem Purpur oder bunten Streifen gemusterten Baumwolltuchbahn. Je nach dem Reichtum des Besitzers und nach der Jahreszeit ist die Qualität des Stoffes verschieden, bald mehr grob und rauh, bald wieder fein, fast mousselinartig. Zwecks Verwendung als Ueberwurf wird die Schama in ganz bestimmter Weise zusammengefaltet und in 2, 4 oder sogar 6facher Lage, den mannigfaltigen Umständen, der Jahreszeit und der Witterung entsprechend, malerisch um die Schultern geschlagen. Man unterscheidet: [1])

1. Das einfache Manteltuch (amharisch Natala), von allgemeinem Gebrauch und deshalb eines der wichtigsten Marktgüter der abessinischen Handelszentren, besteht aus einer ca. 1 m breiten und 5—6 m langen Baumwoll- oder Wolltuchbahn. Zur Verwendung wird sie ihrer Länge nach zweifach aufeinandergelegt, so dass die Borten auf eine Seite und nach aussen zu liegen kommen (Fig. 2).

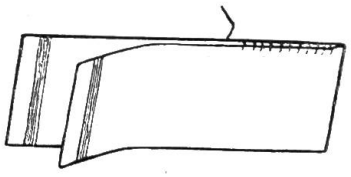


Fig. 2.

Die zwei obern Längskanten werden mit blauem Garn zusammengenäht, die beiden Seitenfalten durchschnitten und dann das Stück auseinandergelegt (Fig. 3).

So ist ein zirka 2 m breites und 3 m langes, einfaches Umschlagtuch entstanden und zum Gebrauch fertig. Auch in dieser Art wird das Manteltuch von Männern wie von Frauen getragen, besonders von der ärmern Bevölkerung; der Adelige und Reiche benützt es mehr nur bei warmem Wetter.

Fig. 3.

2. Das doppelte Manteltuch (amharisch Dirib, Itif Buluko), besteht aus einer ca. 1 m breiten und 10—12 m langen Tuchbahn. Sie wird der Länge nach 4fach aufeinandergelegt, so dass die beiden Endborten auf eine Seite und nach aussen zu liegen kommen (Fig. 4).

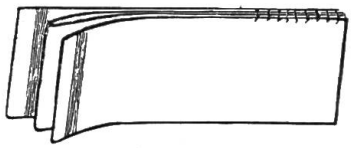


Fig. 4.

Dann werden die 4 obern Längsfalten mit blauem Garn zusammengenäht, eine Falte auf den Schmalseiten aufgeschnitten (Fig. 5) und das Ganze zweifach auseinandergelegt (Fig. 6). Dieses jetzt ca. 3 m breite und 4 m lange, doppelte Manteltuch wrid nun über die Schultern gelegt, so dass der Körper vom Halse bis zu

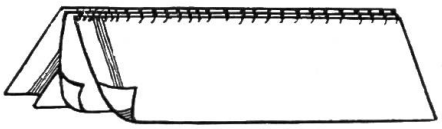


Fig. 5.

[1]) Skizzen und Ausführungen nach Bieber, Kaffa.

den Waden eingehüllt wird, wobei die rechte Hand gewöhnlich frei bleibt. Es kann bei kaltem Wetter noch einmal zusammengefaltet und als Deke in der Nacht verwendet werden. Dieser Art der Schama bedienen sich natürlich vornehmlich die Adeligen und Reichen.

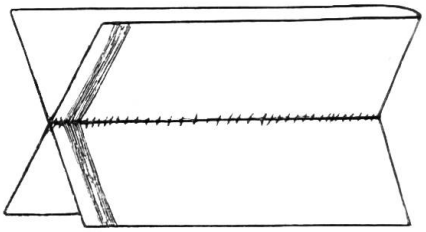


Fig. 6.

3. Das grosse Manteltuch (amharisch Dirib-Jana) ist ein besonders grosses, weisses Doppel-Manteltuch, aus feinerer Baumwolle gewebt und mit einem eingewebten, breiten Purpur-, grünen oder farbigen Streifen geschmückt. Es gilt als Ehrenkleid und wird vom Fürsten verliehen.

Die Schama wird, den verschiedenen äussern Umständen entsprechend, in mannigfaltiger Weise um den Körper gelegt (Fig. 7).

Zu Hause wirft der Abessinier seine Toga nachlässig zuerst über die linke, dann über die rechte Achsel und bedeckt mit dem Zipfel den Hals und den Mund. Vor Untergebenen oder auch ausserhalb des Hauses auf der Strasse, drückt er seine Unnahbarkeit und seinen Stolz dadurch aus, dass er das Gesicht bis zu den Augen hinter dem Zipfel der Schama versteckt. Anders vor ihm Uebergeordneten, vor seinem Chef oder Fürsten: Da hüllt er die Schama um die Hüften, schlingt das eine Ende um die rechte Schulter und lässt als Zeichen seiner Unterwürfigkeit die linke Körperseite unbedeckt. Vor besonders hohen Persönlichkeiten und Würdenträgern wird sogar der ganze Oberkörper unbedeckt gelassen.

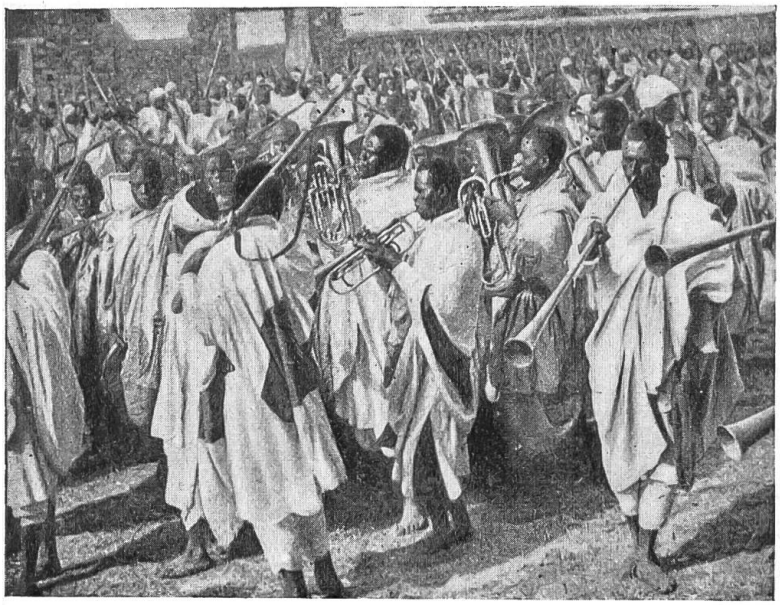


Fig. 7. Abessinische Krieger in der Schama.
(Aus Rein, Abessinien).

Der Lembd ist ein typisch abessinisches Kleidungsstück. Es ist ein Ueberwurf, eine Art durchbrochener Mantel, der immer ein Würdezeichen oder eine vom Fürsten verliehene Auszeichnung für Kriegstaten gewesen ist. In früheren Zeiten wurden als Material wohl fast ausschliesslich die Felle der grossen

Raubtiere aus den Niederungen im Süden und Südwesten Abessiniens verwendet. Heute, wo durch das Vordringen des Menschen auch in diesen Gegenden der Wildbestand stark abgenommen hat, wird das selten gewordene und teure Fell immer mehr ersetzt durch Stoffe. Noch ist aber die Form die nämliche geblieben und zeigt noch heute genau die Art ihrer Entstehung.

Der sogenannte schwarze Leopard (Felis pardus suahelica Neum.), dessen Fell wohl die schönsten und verbreitetsten Lembde geliefert hat, wurde in Fallen gefangen und mit Keulen erschlagen, um das kostbare Fell nicht zu verletzen. Der vollständige Balg wurde präpariert und mit seinen sämtlichen Fuss-, Schwanz- und Kopffortsätzen als Schulterumhang verwendet. Auch der heutige Tuchlembd ist genau so geschnitten und fällt über Rücken und Brust in mehreren, gewöhnlich 5—7 Zipfeln herab. Der Grundstoff ist entweder selbstgewobener oder importierter farbiger Wollstoff, oder dann feiner, gewöhnlich aus Indien eingeführter, grüner, roter oder schwarzer Samt. Die Lembde sind mit farbigem Baumwollstoff oder Seide gefüttert und mit Seide in allen Farben und in den verschiedensten Mustern bestickt. Die kostbareren werden ausserdem mit Metallplättchen benäht. Vermittelst wertvoller Schnallen aus getriebenem Silber, die oft vergoldet und mit reizenden Filigranmustern verziert sind, wird ein solcher Prunklembd auf der Brust geschlossen (Fig. 8).

Fig. 8. Abessinischer Würdenträger im Prunklembd (nach Photographie).

Lembde aus Löwenfell werden heute nur noch als Auszeichnung den berühmten Löwentötern vom Negus verliehen. Der gewöhnliche Krieger trägt Ueberwürfe aus Schaf- oder Ziegenfell, oder aus dem Fell des Hundsaffen (Cynocephalus dschelada), des abessinischen Tokur Sindscheros (Fig. 9).

Der abessinische Burnus ist ein Kapuzenmantel für Männer und Frauen. Er ist zugleich Schutz vor Regen und Kälte in der rauhen

Jahreszeit, und als Prunkstück vom Negus verliehenes Würdezeichen für hohe abessinische Beamte (Ras oder Schums), die es bei festlichen Anlässen über der Schama tragen. Im ersten Fall besteht dieser Ueberwurf aus dunklen Woll- oder Baumwollstoffen, gefüttert oder nicht gefüttert. Der Parademantel vornehmer Abessinier und Abessinierinnen ist aus Seide, reich mit farbiger Seide bestickt und mit getriebenen, zum Teil vergoldeten Silberornamenten benäht. Auf der Brust wird er mit einer mehr oder weniger reichen Metallschliesse zusammengehalten. Der Burnus soll erst mit dem koptischen Christentum von Norden her eingeführt worden sein.[1])

Fig. 9. Abessinische Krieger in Ueberwürfen aus Ziegenfell.
(Aus Rosen, Eine deutsche Gesandtschaft in Abessinien).

Anschliessend an die beiden wichtigsten Ehrengewänder des Abessiniers, Lembd und Burnus, sollen noch ein paar Worte gesagt sein über die dazugehörigen Schmuckstücke.

Während der Amhara im allgemeinen keinen Kopf- und Haarschmuck zu tragen pflegt, ergänzen hohe Beamte und Militärs ihre Zeremonialtracht mit der Kaledja. Es ist dies eine gewöhnlich mit Silber oder Goldfiligran oder mit gepunzten und gehämmerten Ornamenten reich verzierte Krone aus Silberblech, zuweilen gepolstert mit der Mergef, einem ringförmig geschlossenen Löwenhautstreifen, dessen Mähnenhaare über den obern Kronenrand herausragen (vgl. Fig. 8).

Wertvoller noch und in gewissem Sinne vornehmer wirkend ist der herrliche Armschmuck abessinischer Würdenträger. Es sind entweder breite Armbänder, oder stulpenförmige, konische Manschetten. Beide bestehen aus dünnen Silber- oder Goldplatten, oft aus einem einzigen Stück, da die Biegsamkeit des Metalls schon ein leichtes Oeffnen zum Hineinschlüpfen der Hand ermöglicht. Dies besonders bei alten Stücken. Oder es ist auf beiden Seiten je ein Scharnier vorhanden, das

[1]) Max Tilke: Studien zu der Entwicklungsgeschichte des orientalischen Kostüms. Berlin, 1923. S. 29.

mit einem Stift geschlossen werden kann. Die äussere Seite ist mit getriebenen Ornamenten verziert und von feinstem Silber- oder Goldfiligran in den verschiedensten Mustern reich bedeckt, wahre Meisterwerke amharischer Goldschmiedekunst (Fig. 13).

Die Manschetten werden vom Negus verliehen: Als Abzeichen einer hohen Würde mit Prunklembd und Kaledja zusammen; als Auszeichnung für Tapferkeit im Kampfe an vornehme Krieger, wenn eine bestimmte Anzahl Feinde (30, 50) getötet werden. Die goldene Armmanschette wird in der Regel nur Fürsten verliehen.

Hier möge auch die hübsche Haarpfeilsammlung des Bernischen Historischen Museums noch kurz erwähnt werden. Die zierlichen Elfenbeinnadeln stammen in erster Linie von den Gurage-Frauen; doch sind sie auch im übrigen Abessinien anzutreffen. Sie sind mehr oder weniger gebogen, mit kugeligem Kopf und scheibenförmigem Ende, und zeigen unter dem Kopf mehrere dicht aneinandergedrehte, schwarzgefüllte Rillen.

Die in den verschiedensten Formen anzutreffenden hölzernen Haarpfeile haben ihr Hauptverbreitungsgebiet bei den Somali und Galla, sowie den im Südwesten wohnenden Mischvölkern, wie den Kaffetscho. Auch im amharischen Gebiet (Adis-Abeba und weiterer Umgebung) finden sie sich, werden aber hier offenbar nur von den Angehörigen der zugewanderten Fremdstämme (Sklaven etc.) getragen. Im allgemeinen werden sie von Frauen und Männern benützt; bei den Amharen ist das Tragen nur für die Frauen bezeugt. In bezug auf Stil und Decor haben sich bei den verschiedenen Stämmen besondere Formen herausgebildet (vgl. die Tafel), sogar im Gebiet der Amhara ist ein spezifischer Formenkreis feststellbar.

Endlich sei noch ein Wort gesagt über amharische Fussbekleidung und Kopfbedeckung.

Die Fussbekleidung. Der Abessinier geht in der Regel barfuss. Erst in den letzten Jahren fand der europäische Schuh auch im vornehmen abessinischen Hause Einlass; doch ist es bis heute nicht über eine blosse Nachäffung europäischer Mode hinausgekommen. Auf der Strasse reitet der vornehme Abessinier auf seinem Maultier, mit der grossen Zehe im Steigbügel; der ärmere geht barfuss. Sandalen, die aber der Lederschnürung wegen unangenehm zu tragen sind, braucht der Abessinier nur im Hause. Der reisende Kaufmann benützt sie etwa auf dornenreichem Gelände. Der Amhara trägt Ledersandalen (cama). Die Sohle ist aus mehrfachen Lagen unenthaarten Leders mittels Lederriemchen genäht, der Fuss durch Lederstreifen, die als Zehenbügel in schönen Mustern mit farbigem Saffianleder verziert sind, auf der Sohle

befestigt. Die Zehen und den vordern Fuss bedeckt hie und da eine schön getriebene Messingplatte, die Birta.

Bei den Djimma sind Holzsandalen in Gebrauch, gewöhnlich aus einem Stück geschnitzt, mit Vorder- und Hinterstützen und einem kleinen Zehenzapfen. Sie sind roh gearbeitet, gebeizt und mit Kerbschnitt verziert.

Gegen die Kopfbedeckung hegt der Abessinier eine ähnliche Abneigung wie gegen jede Fussbekleidung. Vornehme Männer aber beginnen auch in dieser Beziehnng mit der alten Sitte zu brechen und pflegen nun breite, gewöhnlich graue, aus Europa eingeführte Filzhüte zu tragen. Auch das weisse oder helle Kopftuch, auf dem Nacken geknüpft, ist beliebt. Der alte Negus Menelik hat sich in seinen letzten Lebensjahren mit Vorliebe mit Kopftuch und grauem, breitrandigem Filzhut gezeigt. Sonst wird auch heute noch bei stechender Sommersonne ein Zipfel des Mantels als Kapuze über den Kopf geschlagen, oder man schützt sich mit einem aus Rohr, Steppengras oder Bambus geflochtenen Sonnenschirm. Der reisende Abessinier benützt sehr luftige, selbstgeflochtene Strohhüte. Auf dem Hochplateau von Schoa ist unter der Landbevölkerung, wohl als Schutz in der kalten Jahreszeit, eine gestrickte Zipfelmütze aus grauer und schwarzer Wolle, oft mit einer Fadenquaste verziert, in Gebrauch.

Belegstücke zur Tracht der Amhara aus der ethnographischen Abteilung des Bernischen Historischen Museums.

1. **Männerhose,** aus rohem Baumwollstoff, unverziert, mit der Maschine genäht; wird über den Hüften mit einem Tuchband zusammengeschnürt (Fig. 10).

   Herkunft: Abessinien.

Sammlung Michel.	Hosenweite	106 cm
Kat.-Nr. Ab. 435.	Hosenlänge	108 cm

2. **Hemd,** für abessinische Krieger, aus violettem Baumwollsamt- und gelben Satinette-Streifen, mit rotem Baumwolltuch gefüttert. Mit der Maschine genäht (Fig. 11).

   Herkunft: Abessinien.

Sammlung Michel.	Rückenlänge	115 cm
Kat.-Nr. Ab. 326.	Aermellänge	55 cm
	Halsausschnitt	11 cm
	Achselbreite	29 cm

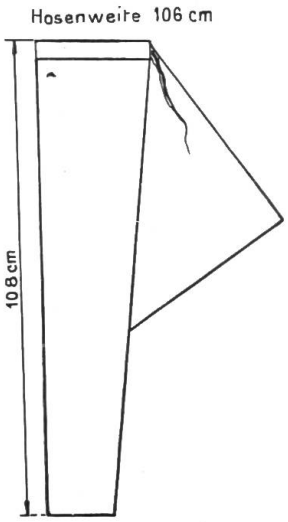


Fig. 10. Männerhose, seitlich zusammengelegt.

Tuchlemde. Nr. 5 und 6.

3. **Bullok,** Schama, Tuchbahn für das einfache Manteltuch. Eine 80 cm breite, 5 m lange, weisse, ungebleichte Baumwolltuchbahn. An jedem Ende ein Purpurstreifen von 27 mm resp. 8 mm Breite.

Herkunft: Abessinien.

Sammlung Michel.	Länge	5 m
Kat.-Nr. Ab. 327 a.	Breite	80 cm

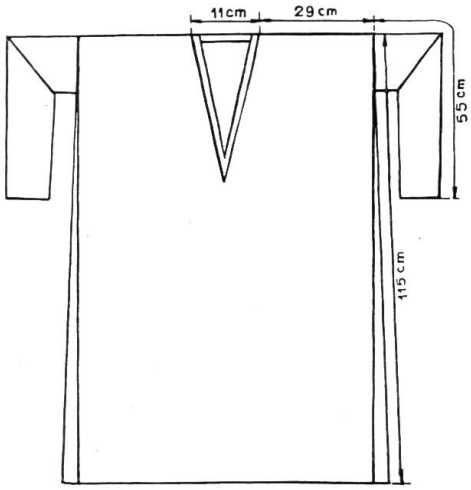


Fig. 11. Hemd.

4. **Bullok,** Tuchbahn für das doppelte Manteltuch. Bestehend aus einer ca. 80 cm breiten und 10 m langen, weissen, ungebleichten Baumwolltuchbahn. In der Mitte in 8 cm Breite die Schussfäden entfernt, und hier beidseitig von je einem ca. 7 mm breiten Purpurstreifen umgeben. Ebenfalls den Schmalseiten entlang je eine Purpurborte von 3 cm resp. 1,7 cm Breite.

Herkunft: Gofa-Abessinien.

Sammlung Michel.	Länge	10 m
Kat.-Nr. Ab. 327 b.	Breite	80 cm

5. **Lembd,** aus schwarzem Wolltuch, gefüttert mit weiss und rot gestreiftem, schwarz geblümtem Baumwolltuch (cretone), mit grüner Baumwolle eingefasst. Zackig geschnitten in Form eines Ueberwurfs, mit zwei langen Vorder- und je einem langen und kurzen Seiten- und einem langen Rückenzipfel mit pfotenförmigen Enden.

Decor: Auf der Aussenseite rote, gelbe und grüne Seidenstickerei. Der Halsausschnitt besetzt mit kegelförmigen Messingknöpfen.

Herkunft: Limmu-Abessinien.

Sammlung Michel.
Kat.-Nr. Ab. 325.

Rückenlänge 107 cm

Vgl. Tafel oben.

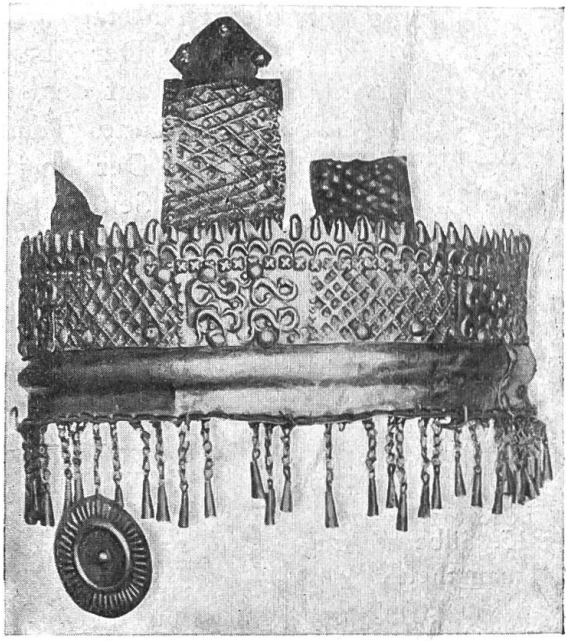


Fig. 12. Silberkrone (Kaledja).

6. **Lembd,** Form wie bei Nr. 10, aus grünem Samt, gefüttert mit blauer, weiss getupfter und schwarz gemusterter Baumwollserge, mit gelber Seide eingefasst.

Decor: Stickerei mit blauer, gelber, roter, schwarzer, violetter und weisser Seide in Maschinenkettenstich. Der Hals und die beiden Vorderzipfelränder ausserdem mit zwei Reihen Silberplakettchen in verschiedenen Formen dicht besetzt. Auf der Brust werden die beiden Vorderzipfel durch 3 Silberschnallen in Filigranarbeit zusammengehalten.

Herkunft: Gurage-Abessinien.

Sammlung Michel.	Rückenlänge	96 cm
Kat.-Nr. Ab. 324.	Vgl. Tafel unten.	

7. **Sandalen,** 1 Paar, aus Leder. Sohle aus einem Stück. An der schmalsten Stelle auf beiden Seiten je ein durchlochter Fortsatz, durch welchen die Lederschnüre geschlungen sind, die um die Ferse und über den Fuss gelegt, und mit dem Zehenriemen, der im vordern Teil in einem Loch befestigt, verknüpft werden.

Herkunft: Abessinien.

Sammlung Michel.	Länge	23,5 cm
Kat.-Nr. Ab. 336 b.	Grösste Breite	10,5 cm

8. **Krone,** Kaledja, aus zwei Silberblechreifen bestehend:

a) Der untere glatt, ohne Verzierung, ca. 5 cm breit, die Mitte zu einem breiten Wulst nach aussen gebogen, am untern Rand ein Behang von kleinen Metallhülsen, die an feinen Kettchen hängen.

b) Der obere ca. 4,5 cm breit, mittels Silbernieten auf dem untern befestigt, verziert mit gepunzten und gehämmerten Punkt- und Linienornamenten. Der obere Rand gezackt. Vorne und auf den Seiten je ein ebenfalls mit Punzen bedecktes Silberblech, oben über die Krone hinaus reichend.

Herkunft: Schoa.

Sammlung Michel.	Durchmesser	20 cm
Kat.-Nr. Ab. 338.	Höhe	7 cm
	Vgl. Fig. 8 und 12.	

Fig. 13. Silberne Armmanschette.

9. **Armmanchette,** aus Silberplatten, die zu einer Art konischer Manchette (Stulpe) gebogen sind, mit zwei Längsschlüssen. Mit getriebenen Längs- und Querrippen, in den Feldern dazwischen sind mittelst Silbernieten durchbrochene Messingplatten als Gitterfachwerk befestigt. Es fehlen einige Nieten. Gehörte dem Ras Makonnen (Fig. 13).

Herkunft: Abessinien.

Sammlung Michel.	Länge	15,5 cm
Kat.-Nr. Ab. 161.	Durchmesser (unten)	9,3—10 cm
	Durchmesser (oben)	6—6,5 cm

10. **Löwenmähne** (Mergef), ein ringförmig geschlossener, ca. 3,5 cm breiter Löwenhautstreifen, noch mit den Mähnenhaaren besetzt, von grüner Satinette umgeben.
Herkunft: Schoa.

Sammlung Michel. Durchmesser 15 cm
Kat.-Nr. Ab. 327. Vgl. Fig. 3.

11. **Haarpfeil,** aus Elfenbein, gekrümmt, von rundem Querschnitt, etwas abgestumpfte Spitze, Hals kugelig verdickt, mit scheibenförmigem Kopf.
Decor: Unter dem Hals dicht aneinandergedrehte, schwarze Rillen. Fig. 14 Nr. 2.
Herkunft: Schoa (Abessinien).

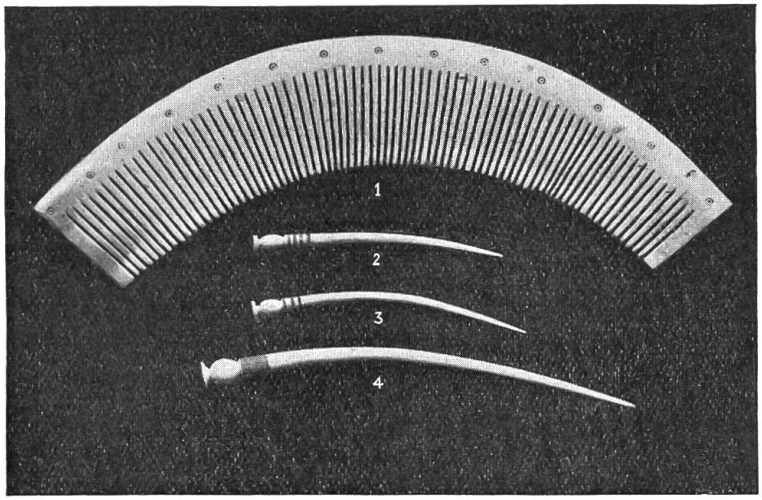


Fig. 14. Kamm und Haarpfeile aus Elfenbein.

Sammlung Pfeiffer. Länge 15 cm
Kat.-Nr. Ab. 238.

12. **Haarkratzer,** aus Elfenbein, gekrümmt, in scharfer Spitze endigende Nadel, tonnenförmig verdickter Kopf mit scheibenförmigem Ende, mit deutlicher Ober- und Unterkante.
Decor: Unterhalb des Kopfes 3 mal 3 schwarzgefärbte Rillen. Fig. 14, Nr. 2. Herkunft: Adis-Ababa.

Sammlung Michel. Länge 9,2 cm
Kat.-Nr. Ab. 341. Durchmesser des Kopfes 7 cm

13. **Steckkamm,** aus Elfenbein geschnitzt, halbmondförmig, von einem Ende zum andern etwas dünner werdend.
Decor: in regelmässigen Abständen kleine, mit schwarzer Farbe ausgefüllte Kreislein. Fig. 14 Nr. 1.
Herkunft: Adis-Ababa.

Sammlung Michel.	Durchmesser	23 cm
Kat.-Nr. Ab. 339.	Grössere Breite	4,1 cm
	Kürzere Breite	3,5 cm

14. **Kamm,** aus gelblichem Holz geschnitzt, mit 9 etwas divergierenden Zinken, mit flachem Handgriff und breitem, dreieckigem Endstück, beidseitig in ziemlich primitiver Technik mit Kerbschnitten verziert. Motive: Bandmuster, Perlung (Fig. 15).

Herkunft: Abessinien.

(In äusserer Form und Decor ähnliche Typen scheinen auch im Seen-Hochland, Britisch-Kenia, verbreitet zu sein).

Sammlung Pfeiffer.	Länge	31 cm
Kat.-Nr. Ab. 228.	Breite	9 cm

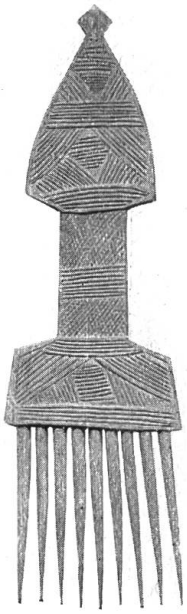
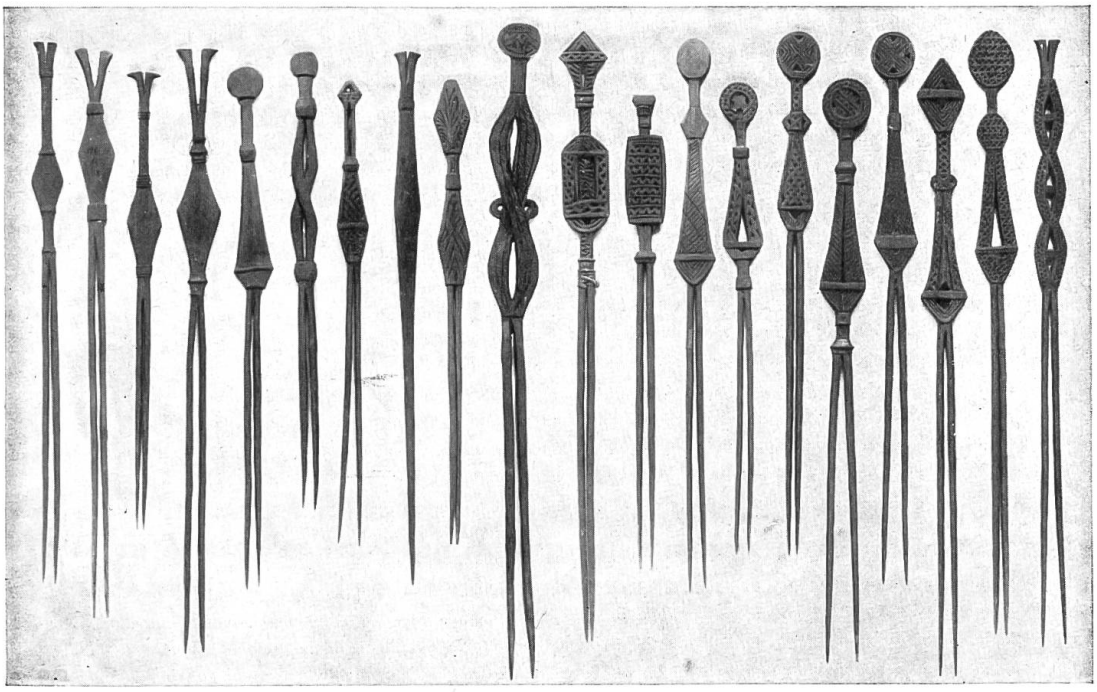


Fig. 15.
Holzkamm.

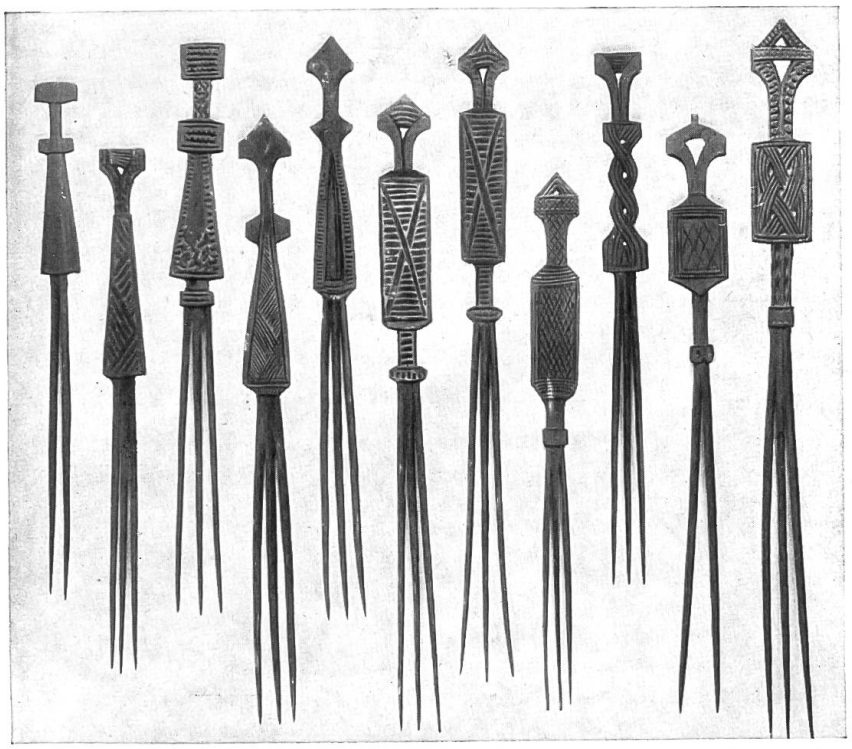
15. **Haarpfeile.** Die auf unserer Tafel dargestellten Formen der hölzernen Haarpfeile sind, wie weiter vorn ausgeführt, nicht speziell amharisch, sondern gehören vorzüglich dem hamitischen Kulturkreise der Galla und Somali an. Sie besitzen eine durchschnittliche Länge von 25—30 cm und sind gewöhnlich aus einem Stück gelblichen oder rötlichen Holzes geschnitzt. Obschon als Gesamtheit von einheitlichem Typus, zeigen sie innerhalb desselben die mannigfaltigsten Formen durch die Zahl der Zinken und die Form und Verzierung der Griffe. Sie sind in der Regel 2- oder 3-, sogar 4-zinkig, die Zinken selten parallel, meist divergierend. Der flache Griff ist als Zierstück ausgebildet, und wir unterscheiden nach der

Form:

1. Durchbrochene Griffe mit einfachem Flechtmotiv. (Nr. 6, 20, 29, 10).
2. Einfache, länglich-rhomboidale Griffe, oben gegabelt, flach, unverziert, oder mit Kerbornamenten und Rauten verziert. (Nr. 4, 3, 1, 9, 7).
3. Rautenförmige Griffe, verschieden abgewandelt, mit Rundung und Fortsätzen kombiniert. (Nr. 16, 14, 19, 17, 15, 13, 5).
4. Dreieckige oder dreieckig-gerundete Griffe, zum Teil mit flachen Knäufen, in der Regel reich mit Kerbschnitt verziert. (Nr. 23, 18, 22, 24, 25).
5. Viereckige Formen, mit fast quadratischen bis lang-rechteckigem Mittelstück. (Nr. 30, 27, 11, 26, 31, 12, 28).



1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20



21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31

Hölzerne Haarpfeile.

Decor: Die Technik ist ziemlich primitiv und besteht aus Ritzung bis Kerbschnitt und versenktem Relief.
Die Motive, zum Teil als Einfassungs-, zum Teil als Füllmuster, sind sehr gut stilisiert, dem Raum oder der Form angepasst und verraten natürlichen Geschmack.

Zu unterscheiden sind:

Flechtmotive: Nr. 23, 29, 30, 31;
Rippung: Nr. 3, 14, 16, 24, 27;
Rauten- und Gitterstrukturen: Nr. 15, 18, 19, 20, 28;
Perlung: Nr. 15, 20, 23, 30, 31;
Zickzackband: Nr. 7, 11, 16, 17, 18, 23;
Kreuz im Knauf: Nr. 14, 16, 17.

Das Berner Museum besitzt 47 dieser Haarpfeile. Sie wurden gesammelt von zwei in Abessinien lebenden Bernern, den Herren Pfeiffer und A. Michel. Wir lassen hier noch eine Uebersicht des gesamten Bestandes folgen.

a) Sammlung Michel.

Kat. Nr. Ab.	*Länge*	*Herkunft*	*Tafel Nr.*
138	30,5 cm	Arussi-Galla	10
139	20,5 em	Essergota (Abessinien)	
140 (1–6)	22,5–29	Harrar	1,8
141 (a, b)	28 und 29	Adal	18, 19
142 (1–5)	22–28	Gadabursi	11, 14, 15, 16, 20
143 (1–3)	22–26	Bertera	12, 13, 17
144 (1–4)	21,5–28	Kaffa	3, 4
145 (1–2)	21,5–22	Tigre	9
146 (1–4)	21,5–26,5	Ostabessinien	2
148 (1–3)	22–24,5	Kaffa	5
149 (1–3)	20,5–21,5	Kaffa	6
151 (1–2)	17,3–22	Kaffa	7

b) Sammlung Pfeiffer.

Kat. Nr. Ab.	*Länge*	*Herkunft*	*Tafel Nr.*
229 (a, b)	29,8–30,2	Abessinien (Adis-Abeba)	26, 27
230 (a, b)	28,3–27	»	24, 25
231 (a, b)	24,4–24,7	»	22, 29
232	31	»	31
233 (a, b)	33,3–28	»	30
234 (a, b)	24,6–25	»	23, 28
235 (a,b)	24,2–26	»	21

Aus den beiden vorausgehenden Zusammenstellungen ergeben sich nun folgende Resultate einzelner Formen, welche die Verteilung auf umgrenzte, grössere Gebiete deutlich darzutun scheinen. Es lassen sich drei ausgesprochene Formenkreise unterscheiden:

1. **Kaffatypus** (Südwestabessinien): Hier herrschen einfache Formen: länglich-rhomboidale Griffe, oben gegabelt, flach, in der Regel unverziert; oder durchbrochene Griffe mit Flechtmotiv. Nr. 3—7.

2. **Somaltypus** (Südostabessinien), dem die Objekte mehrerer Somalstämme, der Gadabursi, Bertera und Adal angehören. Hier sind schon kompliziertere und reichverzierte Formen in Gebrauch. Die verbreitetsten Typen besitzen rautenförmige Griffe, mit rundem Knauf und seitlichen Fortsätzen. Ausnahmsweise treten auch schon Formen mit rechteckigen Griffen auf. Nr. 11—20.

3. **Amharatypus** mit dem Zentrum Adis-Ababa. Hier herrschen die längsten Formen (28—33 cm), mit dreieckigen oder dreieckiggerundeten Griffen und flachen Knäufen oder viereckige Formen mit fast quadratischem bis lang-rechteckigem Mittelstück. Diese Haarpfeile sind ohne Ausnahme reich verziert. Nr. 21—31.